

se Haltung mit beeinflusst. Eine negative gesellschaftliche Haltung gegenüber Risiko wirkt sich demnach tendenziell negativ auf die individuelle Risikobereitschaft aus, eine positive Haltung tendenziell positiv. So müssen potenzielle Gründer bei einer negativen gesellschaftlichen Haltung nicht nur den ökonomischen Schaden des Scheiterns eines Gründungsvorhabens einkalkulieren, sondern beispielsweise auch mögliche Anfeindungen oder gesellschaftliche Ausgrenzung. Welche Bedeutung den kulturellen Klimafaktoren im Vergleich zu den strukturellen Faktoren im Hinblick auf die individuelle Gründungsentscheidung zukommt, kann allerdings nur empirisch überprüft werden.

Im Folgenden wird erstmals im Rahmen einer multivariaten empirischen Untersuchung auf der Grundlage von Daten des KfW-Gründungsmonitors und der amtlichen Statistik eine umfassende Abschätzung des Einflusses des Gründungsklimas auf das Gründungsgeschehen für die Bundesrepublik Deutschland vorgenommen (Abschnitt 2.2.1). Dabei wird unabhängig von der verwendeten Abgrenzung erwartet, dass (Personen in) Regionen mit gutem Gründungsklima unter sonst gleichen Bedingungen stärkere Gründungsaktivitäten aufweisen als (Personen in) Regionen mit schlechtem Gründungsklima. In Abschnitt 2.2.2 schließt sich eine ausführliche deskriptive Analyse der Häufigkeit, Merkmale und Schwierigkeiten von Gründern und Gründungsplanern an, die bereits schon einmal zu einem früheren Zeitpunkt ein Unternehmen gegründet haben, mit diesem Vorhaben jedoch gescheitert sind. Indem diese so genannten Restarter auf Basis der Daten des Gründerpanels des IfM Bonn und des ZEW-Gründungspanels mit Erstgründern und vormals erfolgreichen Wiederholungsgründern verglichen werden, können weitere Einsichten in die Bedeutung des Gründungsklimas gewonnen werden. So könnte es Ausdruck eines guten Gründungsklimas sein, wenn Restarter aufgrund ihrer Vorgeschichte nicht stigmatisiert werden, sondern unter sonst gleichen Bedingungen ähnliche Gründungsvoraussetzungen vorfinden wie Erstgründer und zuvor erfolgreiche Wiederholungsgründer.

2.2.1 Der Einfluss des Gründungsklimas auf die Gründungsintensität

Der Einfluss des Gründungsklimas auf die Gründungsintensität wird auf zwei Ebenen analysiert, auf der Individual- und der Regionalebene. Auf der Individual- bzw. Mikroebene steht die persönliche Gründungsentscheidung im Fokus, auf der Regional- bzw. Makroebene das regionale Gründungsgeschehen. Die regionale Analyse wird auf der Ebene von Stadt- und Landkreis durchgeführt. Dabei muss in Kauf genommen werden, dass für diese Gebietskörperschaften – anders als für Staaten oder vielleicht auch Bundesländer – keine intuitive Begründung für die Existenz eines raumspezifischen kulturellen Gründungsklimas angeführt werden kann. Vielmehr orientiert sich die Wahl von Kreisen als räumliche Analyseeinheit vorrangig an statistischen Anforderungen – insbesondere an der Notwendigkeit einer ausrei-

chend hohen Beobachtungszahl (in Deutschland gibt es 439 Kreise aber nur 16 Bundesländer).

Von zentraler Bedeutung für die Bestimmung des Einflusses des Gründungsklimas auf das Gründungsgeschehen ist die Verfügbarkeit und geeignete Auswahl von Gründungsklimaindikatoren. Entsprechend der theoretischen Vorüberlegung bietet sich hier eine Differenzierung in strukturelle und kulturelle Indikatoren an. Das strukturelle Gründungsklima wird im Folgenden durch den Gewerbesteuerhebesatz¹⁴, der die (steuerliche) Attraktivität eines Stadt- oder Landkreises beschreibt, und das BIP pro Kopf, das die wirtschaftliche Prosperität und damit auch das Nachfragepotenzial der Region abbildet, approximiert. Als weiterer struktureller Indikator wird die regionale Arbeitslosenquote herangezogen. Hohe Arbeitslosigkeit deutet auf wirtschaftliche Schwierigkeiten einer Region und damit auch auf fehlende Möglichkeiten zur Etablierung junger Unternehmen hin. Andererseits bedeutet hohe Arbeitslosigkeit aber auch schlechtere Chancen, einen Arbeitsplatz in abhängiger Beschäftigung zu finden, was wiederum das Aufnehmen einer selbstständigen Erwerbstätigkeit begünstigt und damit zu einer Belebung des Gründungsgeschehens beitragen könnte. Die ausgewählten Indikatoren des strukturellen Gründungsklimas werden sowohl für die Erklärung der persönlichen Gründungsentscheidung als auch der regionalen Gründungsquote herangezogen. Die deskriptiven Statistiken der Indikatoren (siehe Tabelle 2.2) zeigen, dass sich die deutschen Kreise hinsichtlich ihres strukturellen Gründungsklimas substantiell unterscheiden. Der Gewerbesteuerhebesatz liegt zwischen 222 und 490 %, das Bruttoinlandsprodukt zwischen 11.300 und 78.100 EUR und die Arbeitslosenquote zwischen 4 und 29,3 %.

¹⁴ Der Gewerbesteuerhebesatz wird von den Gemeinden festgelegt und fungiert als Multiplikator des vom Finanzamt festgesetzten Messbetrags und ist damit eine entscheidende Größe für die Höhe der letztlich von Gewerbebetrieben zu entrichtenden Gewerbesteuer. Für das Gros der Unternehmensgründungen, das in der Regel sehr klein ist (vgl. Spengler/Tilleßen 2006), stellt die Gewerbesteuer u. a. wegen entsprechender Freibeträge zunächst keine Belastung dar. Dennoch dürfte der Gewerbesteuerhebesatz ein relevantes Standortkriterium darstellen, an dem sich neben größeren Gründungen auch innovative wachstumsorientierte Klein Gründungen orientieren. Hierfür spricht überdies, dass der Gewerbesteuerhebesatz über die bloße steuerliche Attraktivität eines Standortes hinaus auch Rückschlüsse auf die allgemeine Attraktivität der politischen Rahmenbedingungen für Gründungen an einem Standort zulässt. So könnten Gemeinden mit niedrigem Hebesatz im Zuge einer aktiven Gewerbeansiedlungspolitik z. B. auch günstigere Gewerbeflächen anbieten oder bemüht sein, den bürokratischen Aufwand für Gründer zu minimieren.

Tabelle 2.2: Deskriptive Statistik der strukturellen und kulturellen Klimavariablen auf Kreisebene (439 deutsche Stadt- und Landkreise)

Indikator	Mittelwert	Standardabweichung	Median	Min	Max
Strukturelles Gründungsklima					
Gewerbesteuerhebesatz (2004)	362,6	47,4	351	222	490
Bruttoinlandsprodukt pro Kopf (2003)	23.705	9.930	21.322	11.315	78.128
Arbeitslosenquote (2004)	11,1	5,5	9,2	4,0	29,3
Kulturelles Gründungsklima					
Kultureller Gesamtklimaindex (siehe Fußnote 18)	39,7	3,8	40,1	25,7	51,3

Anmerkungen: Ungewichtete Ergebnisse auf Kreisebene, für die strukturellen Klimaindikatoren beziehen sich die Angaben auf die jeweils aktuellsten Erhebungsjahre.

Quelle: KfW-Gründungsmonitor 2000-2005, Statistik Regional, eigene Berechnungen

Für die Operationalisierung des kulturellen Gründungsklimas kann anders als bei den strukturellen Faktoren nicht auf Daten der amtlichen Statistik zurückgegriffen werden. Ein Ansatzpunkt für die Konstruktmessung besteht jedoch in der Nutzung von Informationen der Befragungen zum KfW-Gründungsmonitor. Dort werden die Probanden (Gründer und Nichtgründer) gebeten, auf einer Skala von 1 („trifft gar nicht zu“) bis 5 („trifft voll zu“) zu beurteilen, in welchem Umfang die folgenden Aussagen auf sie zutreffen:

- „Sich selbstständig zu machen ist für mich persönlich eine attraktive Karrieremöglichkeit.“
- „Die wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen bieten mir gute Chancen, ein eigenes Unternehmen zu gründen.“
- „Ein selbstständiger Unternehmer genießt hohes gesellschaftliches Ansehen.“
- „Ich sehe für mich gute Möglichkeiten, die Finanzierung einer eigenen Unternehmensgründung zu bewerkstelligen.“
- „Meine momentane Lebenssituation eignet sich gut, um ein eigenes Unternehmen zu gründen.“
- „Ich habe die persönlichen und fachlichen Qualifikationen, die zur erfolgreichen Gründung eines eigenen Unternehmens erforderlich sind.“

In den Antworten kommen die persönlich empfundene Attraktivität von Unternehmertum und die persönliche Affinität zu unternehmerischem Handeln zum Ausdruck. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich in diesen Einschätzungen auch das kulturelle Gründungsklima der Region, in der die Person ansässig ist, niederschlägt. Allerdings ist zu erwarten, dass der Einfluss des kulturellen Klimas auf die persönlichen Einschätzungen von Einflüssen überlagert und vermutlich dominiert wird, die alleine in der Person (und nicht in der Region) begründet sind. Das kulturelle Gründungsklima einer Region wird deshalb besser durch den Mittelwert der subjektiven Wahrnehmungen aller Personen einer Region abgebildet. Durch die Mittelwertbildung lassen sich zudem extreme persönliche Einstellungen, die möglicherweise in engem Zusammenhang mit der tatsächlichen Gründungsentscheidung stehen, ausgleichen. Und schließlich wird hierdurch das Problem abgemildert, dass die subjektiven Ein-

stellungen zu obigen Aussagen bei Gründern erst nach erfolgter Gründung erhoben werden.¹⁵ So ist durchaus denkbar, dass Personen kurz nach erfolgter Gründung eine positivere Einstellung zur Selbstständigkeit und zu ihrer Eignung als Unternehmer aufweisen als noch vor ihrer Gründung.¹⁶ Die Existenz eines solchen Zusammenhangs führt in ökonometrischen Analysen, die den kausalen Einfluss subjektiver Wahrnehmungen auf die Gründungsentcheidung messen wollen, zu Verzerrungen. Erklärt man die persönliche Gründungsentcheidung hingegen durch den regionalen Mittelwert der subjektiven Wahrnehmungen, dann fallen potenzielle Übertreibungen von Gründern weniger stark ins Gewicht, weil in die Mittelwertbildung auch die Einschätzungen von Nichtgründern einfließen und letztere im KfW-Gründungsmonitor weitaus zahlreicher vertreten sind als Gründer. Im Folgenden wird unterstellt, dass die regionalen Mittelwerte der oben dargestellten subjektiven Wahrnehmungsindikatoren geeignete Approximationen des kulturellen Gründungsklimas darstellen.

¹⁵ Relativ zum Befragungszeitpunkt wird ein Gründer als eine Person definiert, die innerhalb der letzten 12 Monate eine gewerbliche oder freiberufliche Selbstständigkeit begonnen hat. Die subjektiven Wahrnehmungen werden nicht rückwirkend in Bezug auf die Vorgründungszeit erfasst (was aufgrund des Erinnerungsvermögens auch nur schlecht möglich wäre), sondern es wird das Empfinden zum Befragungszeitpunkt erhoben.

¹⁶ Derartige Effekte sind in der Psychologie als „hindsight bias“ bekannt (vgl. z. B. Thaler 2000). Demnach neigen Personen dazu, sich nach einmal getroffenen Entscheidungen nicht mehr vorstellen zu können, je anders gedacht zu haben. Andere Autoren führen dagegen an, dass wahrnehmungsbezogene Faktoren pfadabhängig seien und sich daher im Zeitablauf kaum oder nur sehr langsam ändern (vgl. z. B. Arenius/Minniti 2005). Sofern jedoch der „hindsight bias“ für die subjektiven Wahrnehmungen (von Unternehmertum) der Gründer nach erfolgter Gründung von praktischer Relevanz ist, kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Qualität von Schätzungen auf Basis des KfW-Gründungsmonitors oder des GEM negativ beeinflusst wird.

Anstelle einer getrennten Berücksichtigung der sechs teils eng verwandten Klimaindikatoren werden diese zu einem Gesamtindex zusammengefasst.¹⁷ Hierzu wird der durchschnittliche regionale Zustimmungswert zu einer Aussage zunächst so umskaliert, dass er theoretisch einen Wert von 0 bis 100 annehmen kann. Anschließend wird ein Mittelwert der transformierten durchschnittlichen Zustimmungswerte zu allen sechs Aussagen gebildet.¹⁸ Der Gesamtindex erreicht den Wert 100 (0), wenn alle Befragten eines Stadt- oder Landkreises allen Aussagen voll (überhaupt nicht) zustimmen. Tatsächlich liegt das Minimum des kulturellen Klimaindikatoren aller 439 Kreise bei 26 und das Maximum bei 51; der Mittelwert beläuft sich auf 40 (siehe auch Tabelle 2.2).

Persönliche Gründungsentscheidungen wie auch das regionale Gründungsgeschehen werden nicht nur vom Gründungsklima beeinflusst. Auf individueller Ebene sind es insbesondere Merkmale wie Alter, Geschlecht, Bildungsabschluss und Arbeitsmarktstatus, für die ein signifikanter Einfluss auf die Gründungsneigung erwartet wird und auch schon vielfach nachge-

¹⁷ Wie Faktorenanalysen auf der Ebene der Individualdaten zeigen, ist dieses Vorgehen insbesondere im Falle der Indikatoren zu Aussagen 1, 4, 5 und 6 angebracht, da diese jeweils hoch auf den ersten Faktor (und niedrig auf den zweiten Faktor) von zwei extrahierten Faktoren laden. Auch Aussage 2 lädt deutlich höher auf Faktor 1 als auf Faktor 2. Faktor 1 kann deshalb als „Neigung zum Unternehmertum“ bezeichnet werden. Eine hohe Ladung auf Faktor 2 besitzt nur die Aussage 3 zum gesellschaftlichen Ansehen des Unternehmertums. Demnach kann Faktor 2 mit „Unternehmerbild“ betitelt werden. Aufgrund dieser Ergebnisse wurden außer den Regressionen mit dem kulturellen Gesamtklimaindex (arithmetisches Mittel der räumlichen Mittelwerte der Aussagen 1-6, siehe hierzu auch Fußnote 18) als einziger kultureller Klimavariablen auch alternative Schätzungen durchgeführt, in die zwei verschiedene kulturelle Klimavariablen in Anlehnung an die in der Faktorenanalyse extrahierten Faktoren einfließen („allgemeine Neigung zum Unternehmertum“ als arithmetisches Mittel der räumlichen Indikatoren zu den Aussagen 1, 4, 5 und 6 sowie „allgemeines „Unternehmerbild“ als räumlicher Indikator zu Aussage 3). In den alternativen Schätzungen auf Individualebene erwies sich letztgenannte Variable als insignifikant und erstgenannte als hoch signifikant mit Effektstärken, die nahezu mit jenen des Gesamtklimaindexes der Basisschätzungen (siehe Tabelle 2.9 im Anhang) übereinstimmten. Im Falle der Schätzungen auf aggregierter Ebene waren in den Alternativschätzungen beide kulturellen Klimavariablen signifikant, wobei die Effektstärken ungefähr gleich hoch waren, aber ein unterschiedliches Vorzeichen aufwiesen (negatives Vorzeichen des „allgemeinen Unternehmerbildes“, positives Vorzeichen der „allgemeinen Neigung zum Unternehmertum“). Im Weiteren werden nur die Schätzergebnisse für den kulturellen Gesamtklimaindex ausgewiesen.

¹⁸ Die Berechnung des kulturellen Gesamtklimaindexes für Region/Kreis j erfolgt nach folgender Formel:

$$\text{Kultureller Gesamtklimaindex in Region } j = \frac{1}{6} \left(\sum_{n=1}^6 (\bar{A}_{nj} - 1) * 25 \right)$$

wobei \bar{A}_{nj} die durchschnittliche Bewertung von Aussage n in Region/Kreis j beschreibt. Um die Berechnung von \bar{A}_{nj} auf eine möglichst breite statistische Basis zu stellen, wurden die individuellen Angaben aus allen sechs Befragungsjahren (2000-2005) des KfW-Gründungsmonitors zusammengeführt. Damit stehen der Untersuchung Angaben zur subjektiven Wahrnehmung von Unternehmertum von 37.892 Personen im gründungsrelevanten Alter von 18 bis 64 Jahren zur Verfügung, die sich in 4.617 (12,2 %) Gründer und 33.275 (87,7 %) Nichtgründer aufteilen. Die Überrepräsentation der Gründer kommt dadurch zustande, dass die Fragen zur subjektiven Wahrnehmung zwar an alle Gründer, nicht jedoch an alle Nichtgründer der jeweiligen KfW-Gründungsmonitore gestellt wurden.

wiesen werden konnte.¹⁹ Auf der regionalen Ebene werden entsprechende Erklärungsfaktoren wie z. B. die Anteile bestimmter Bildungsgruppen an der Bevölkerung in die Analyse einbezogen. Da davon ausgegangen werden muss, dass diese sonstigen gründungsrelevanten Faktoren nicht unabhängig vom Gründungsklima sind, können die kausal (d. h. tatsächlich) auf Gründungsklimaindikatoren zurückführbaren Gründungseffekte nur mittels multivariater Analyseverfahren ermittelt werden.

Untersuchungen auf der Individualebene

In die Untersuchungen auf der Individualebene gehen insgesamt 20.597 Personen im gründungsrelevanten Alter von 18 bis 64 Jahren aus den KfW-Gründungsmonitor-Befragungen der Jahre 2003 bis 2005 ein.²⁰ Davon sind 2.802 (bzw. 13,6 %) Gründer und 17.795 (bzw. 86,4 %) Nichtgründer. Damit sind Gründer im Schätzdatensatz im Vergleich zur Gesamtstichprobe des KfW-Gründungsmonitors, die Gründungsquote liegt hier bei rund 2,5 %, erheblich überrepräsentiert.²¹

Als erklärende Variablen fließen das Alter, das Geschlecht, die regionale und nationale Herkunft, der Bildungsabschluss, die Stellung im Beruf, die Haushaltsgröße, die Kinderzahl und die Wohnortgröße des Befragten ebenso in die Schätzung ein wie die (kulturellen und strukturellen) Klimavariablen des Stadt- oder Landkreises, in dem der Befragte ansässig ist. Da zum Zeitpunkt der Durchführung der empirischen Analyse für das Jahr 2005 noch keine Kreisdaten zu Gewerbesteuerhebesatz, Arbeitslosenquote und BIP pro Kopf - im Falle des letzteren auch noch nicht für das Jahr 2004 - vorlagen, wurde auf Angaben aus dem Jahr 2004 (bzw. 2003) zurückgegriffen.

Zur Bestimmung des Effekts der Klimavariablen und sonstigen Faktoren auf die persönliche Gründungsneigung wurden Probit-Schätzungen durchgeführt.²² In Grafik 2.9 sind ausgewählte signifikante Effekte dieser Analysen dargestellt, die sich aus den in Tabelle 2.9 (Spalte 1) im Anhang dargestellten Schätzkoeffizienten ableiten lassen. An den oberen, dunkelgrauen Balken der Grafik kann jeweils die Zu- bzw. Abnahme der persönlichen Gründungswahr-

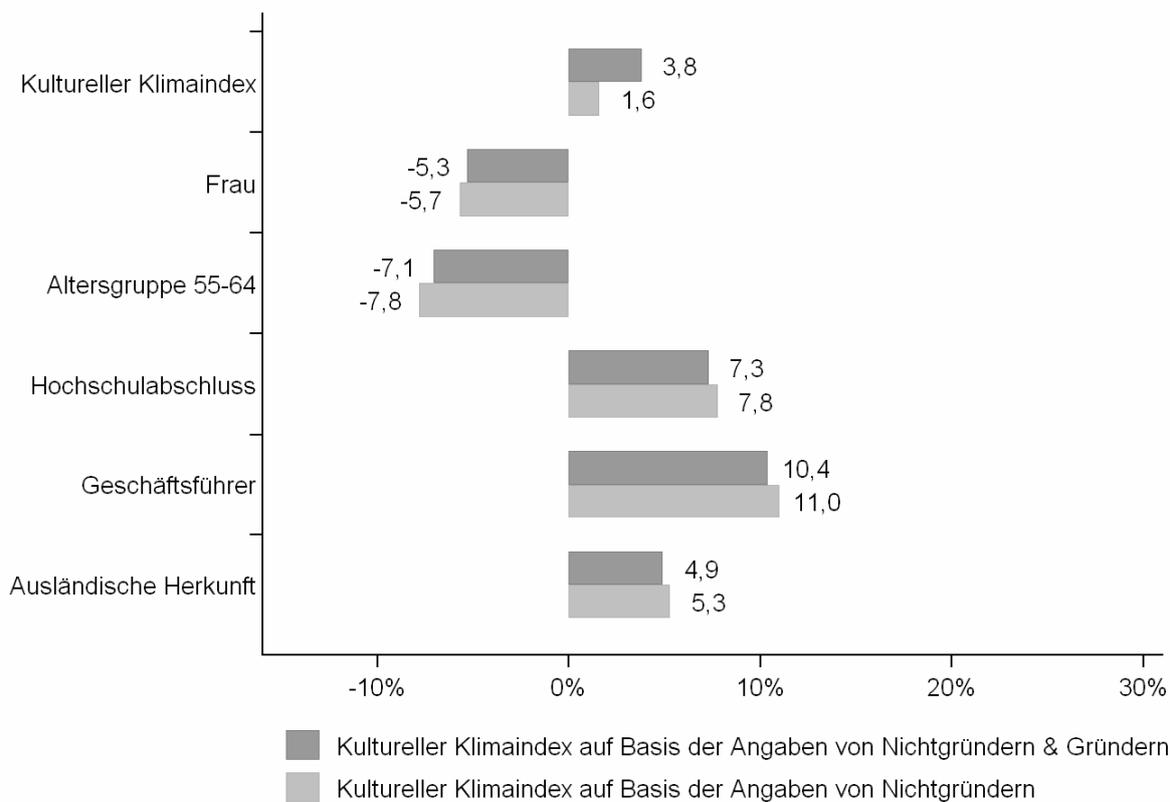
¹⁹ Vgl. u. a. Köllinger/Minniti/Schade (2005), Wagner (2005), Spengler/Tilleßen (2006), Werner/Kay (2006), Miller (1984), Evans/Leighton (1989), Parker (2004) und Sternberg/Lückgen (2005).

²⁰ Die frühen Wellen der KfW-Gründungsmonitor-Befragung konnten nicht in die Untersuchungen einbezogen werden, da sie keine Informationen zum Arbeitsmarktstatus der Probanden (vor Selbstständigkeit) enthalten.

²¹ Der Grund hierfür ist, dass bestimmte Variablen im KfW-Gründungsmonitor, die in die multivariate Analyse einfließen, zwar für alle Gründer, jedoch nur für eine Unterstichprobe der Nichtgründer erhoben werden (siehe auch Fußnote 18).

²² Die abhängige Variable der Probit-Schätzungen ist gleich eins, wenn es sich bei der Person um einen Gründer (im Voll- oder Nebenerwerb) handelt und ansonsten gleich null.

scheinlichkeit bei einer Änderung der entsprechenden Variablen im Vergleich zur Referenzperson abgelesen werden.²³



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Schätzergebnisse in Tabelle 2.9

Grafik 2.9: Einfluss auf die Gründungswahrscheinlichkeit in Prozentpunkten bei Veränderung einzelner Variablen bzw. Verbesserung des Gründungsklimas um 10 % im Vergleich zur Referenzperson (siehe Fußnote 23)

Das kulturelle Gründungsklima erweist sich als hochsignifikanter Einflussfaktor auf die persönliche Gründungswahrscheinlichkeit. Verbessert sich das kulturelle Klima um 10 %, so nimmt die Wahrscheinlichkeit einer Unternehmensgründung um (absolut) 3,8 Prozentpunkte bzw. (anteilig) 22 % im Vergleich zur Gründungswahrscheinlichkeit der Referenzperson (von 17,4 %) zu. Betrachtet man dagegen eine innerhalb der Spannweite des kulturellen Klimain-

²³ Bei der Referenzperson unserer Analysen handelt es sich um einen 35-44-jährigen Mann mit abgeschlossener weiterbildender Schule aber ohne Abitur, der den Arbeitsmarktstatus eines sonstigen Angestellten (vor der Selbstständigkeit) besitzt und in einem Zwei-Personenhaushalt ohne Kinder unter 14 Jahren in einem Ort über 500.000 Einwohner ansässig ist. Der Kreis, in dem er lebt, hat ein kulturelles Gründungsklima von 40,1 Punkten, einen Gewerbesteuerhebesatz von 351 %, eine Arbeitslosenquote von 9,2 % und ein nominales BIP von 21.322 EUR. Bei den Referenzwerten der Klimaindikatoren handelt es sich um die Medianwerte in den 439 Kreisen (vgl. Tabelle 2.2). Für die übrigen Variablen wurde die jeweils am häufigsten besetzte Kategorie als Referenzkategorie gewählt. Eine Ausnahme stellt das Geschlecht dar, da eine männliche Referenzperson gewählt wurde, obwohl Frauen im Schätzdatensatz leicht in der Überzahl sind. (Die Wahl männlicher Referenzpersonen stellt das übliche Vorgehen in ökonomischen Analysen dar.) Die Gründungswahrscheinlichkeit der Referenzperson beträgt 17,4 % (bzw. 19,2 % im alternativen Schätzmodell bei Berechnung des kulturellen Klimaindexes nur auf der Grundlage von Nichtgründern).

diktors (vgl. Tabelle 2.2) große Verbesserung des Gründungsklimas beispielsweise von 33 auf 45 Punkte²⁴, würde dies - geht man im Übrigen von den Merkmalen der Referenzperson aus - zu einer Erhöhung der Gründungswahrscheinlichkeit um 10,4 Prozentpunkte bzw. 87 % führen. Im Gegensatz zum kulturellen Klima hat keiner der strukturellen Klimaindikatoren einen statistisch signifikanten Einfluss auf die persönliche Gründungsneigung.²⁵

Die bedeutendsten Effekte der übrigen erklärenden Variablen sind die Folgenden: Ist die Referenzperson nicht männlich, sondern weiblich, sinkt die Gründungswahrscheinlichkeit um 5,3 Prozentpunkte. Gehört sie nicht der Gruppe der 35-44-Jährigen sondern der Gruppe der 55-64-Jährigen an, sinkt ihre Gründungswahrscheinlichkeit um 7,1 Prozentpunkte. Ist sie in Besitz eines Hochschulabschlusses, so erhöht sich ihre Gründungswahrscheinlichkeit um 7,3 Prozentpunkte. Ist sie Geschäftsführer oder Unternehmensleiter und nicht sonstiger Angestellter, nimmt die Gründungswahrscheinlichkeit um 10,4 Prozentpunkte zu. Stammt sie schließlich aus dem Ausland, besitzt sie eine um 4,9 Prozentpunkte höhere Gründungswahrscheinlichkeit. Die ermittelten Wirkungsrichtungen und Effektstärken dieser sonstigen Variablen sind nicht unerwartet und mit der ökonomischen Theorie der Gründungsentscheidung vereinbar.

Auf die mit dem Erhebungszeitpunkt der subjektiven Wahrnehmungen der Gründer verbundenen Probleme wurde bereits eingegangen. Da trotz der Verwendung eines über die Individuen einer Region gemittelten Indikators eine Verzerrung des geschätzten Koeffizienten nicht ausgeschlossen werden kann²⁶, wurde zur Überprüfung der Stabilität der Ergebnisse eine zweite Schätzung durchgeführt. In diese fließt das kulturelle Gründungsklima in modifizierter Form ein, und zwar wurde es allein auf Basis der Angaben von Nichtgründern be-

²⁴ Diese Werte entsprechen dem 5 Prozent-Perzentil (33) und dem 95 Prozent-Perzentil (45) des kulturellen Klimaindiktors über die 439 deutschen Kreise.

²⁵ Dieses Ergebnis könnte darauf zurückzuführen sein, dass die strukturellen Klimavariablen definitionsgemäß für alle im Datensatz beobachteten - mitunter sehr heterogenen - Personen einer Region gleich sind. Schätztechnisch bedeutet dies, dass durch die starke Variation der Gründungsneigung von Personen der gleichen Region die Identifikation des Effekts einer innerhalb der Region invariablen Makrovariablen in einer Individualdatenanalyse erschwert wird. Diese Begründung steht nicht zwingend im Widerspruch zur Signifikanz des ebenfalls für alle Personen eines Kreises als gleich unterstellten kulturellen Gründungsklimas, da letzteres ein direktes und ausschließliches Resultat der Einstellungen und Wahrnehmungen der *im Schätzdatensatz erfassten* Kreisbevölkerung ist.

²⁶ So ist vorstellbar, dass im KfW-Gründungsmonitor aufgrund zu geringer Fallzahlen für manche Kreise überproportional viele Gründer beobachtet werden und daraus im Vergleich zum wahren kulturellen Gründungsklima deutlich nach oben verzerrte Mittelwerte resultieren. Analog hierzu kann es auch Kreise mit einer unterproportionalen Gründerzahl und deshalb zu niedrigen Werten des kulturellen Gründungsklimas geben. Durch die Existenz von Kreisen mit zu hoch bewertetem Klima aufgrund einer (zufällig) relativ hohen Gründerzahl und Kreisen mit zu niedrig bewertetem Klima aufgrund einer (zufällig) relativ niedrigen Anzahl von Gründern kann es auch bei Verwendung räumlich aggregierter Wahrnehmungen zu einer Überschätzung des Effektes auf die persönliche Gründungsneigung kommen.

rechnet. Die sonstigen erklärenden Variablen bleiben unverändert. Die ausführlichen Ergebnisse dieser alternativen Schätzung sind ebenfalls in Tabelle 2.9 (Spalten 3 und 4) im Anhang und die wichtigsten Effekte in Grafik 2.9 (hellgraue Balken) dargestellt.

Während sich die Effektstärken der sonstigen Variablen kaum verändern, reduziert sich der Einfluss des kulturellen Klimas deutlich (Abnahme um über 50 %), bleibt aber statistisch signifikant. Eine Verbesserung des kulturellen Gründungsklimas um 10 % führt in diesem alternativen Modell zu einer Zunahme der individuellen Gründungswahrscheinlichkeit um 1,6 Prozentpunkte bzw. 8 %. Eine große Verbesserung des kulturellen Klimas von 33 auf 45 Punkte hätte hingegen eine Zunahme der persönlichen Gründungswahrscheinlichkeit um 4,7 Prozentpunkte bzw. 24 % zur Folge. Der mittels des alternativen Modells geschätzte Effekt des kulturellen Gründungsklimas kann als Untergrenze des tatsächlichen Effektes angesehen werden, weil durch den Ausschluss der Angaben der Gründer nicht nur potenzielle Aufwärtsverzerrungen vermieden, sondern auch potentielle Abwärtsverzerrungen, die sich durch den systematischen Ausschluss dieser wahrscheinlich auch ex ante positiver zu Gründungen eingestellten Gruppe ergeben, in Kauf genommen werden. Der Effekt des Klimaindiktors, der unter Einbeziehung der Angaben von Gründern ermittelt wurde, sollte hingegen aufgrund der potenziellen, durch den hindsight bias bedingten, Überschätzung eine Obergrenze des tatsächlichen Effektes darstellen. Angenommen, der wahre Effekt liegt in der Mitte zwischen Unter- und Obergrenze, dann beträgt der Effekt des kulturellen Gründungsklimas auf die persönliche Gründungswahrscheinlichkeit 2,7 Prozentpunkte bzw. 15 % bei einer Zunahme des Klimaindiktors um 10 % oder 7,6 Prozentpunkte bzw. 56 % bei einer Zunahme des Indiktors von 33 auf 45 Punkte.

Untersuchungen auf regionaler Ebene

Im Fall des Gründungsklimas handelt es sich per Definition um ein räumliches Konzept. Deshalb liegt es nahe, auch eine explizite räumliche Analyse durchzuführen, bei der nicht die individuelle Gründungsneigung, sondern das Gründungsgeschehen in einer Region erklärt wird. Hiervon sind nicht nur weitere Einsichten in die Bedeutung des kulturellen Gründungsklimas, sondern auch hinsichtlich der strukturellen Klimaindikatoren zu erwarten.

Als zu erklärende Variable einer solchen Analyse wurde anhand von Daten der Gewerbeanzeigenstatistik des Statistischen Bundesamtes die gewerbliche Gründungsquote auf Kreisebene (als Anteil der Gewerbeanmeldungen ohne Gewerbezüge an der Bevölkerung im Alter von 18 bis 64 Jahren) berechnet.²⁷ Im Gegensatz zu den Gründungsdaten des KfW-

²⁷ Deskriptive Statistik der gewerblichen Gründungsquote auf Kreisebene: Mittelwert: 1,53, Standardabweichung: 0,26, Median: 1,51 und Spannweite: 0,81-2,89.

Gründungsmonitors erfasst die Gewerbeanzeigenstatistik zwar nicht die Gründungen von Freiberuflern, dafür handelt es sich aber um eine Vollerhebung. Innerhalb des Erfassungsspektrums der gewerblichen Wirtschaft können deshalb präzisere räumliche Gründungsquoten ermittelt werden als durch eine räumliche Aggregation der Individualinformationen aus stichprobenbasierten Befragungsdatensätzen wie dem KfW-Gründungsmonitor, dem Mikrozensus oder dem Sozioökonomischen Panel. Die Qualität der Gewerbeanzeigenstatistik (als Gründungsdatensatz) wird jedoch durch solche Gewerbeanmeldungen gemindert, denen keine tatsächliche unternehmerische Aktivität zugrunde liegt, sondern die nur zur Erlangung von Vorteilen erfolgen, die mit einem Gewerbeschein verbunden sind.²⁸

Die regionalen Schätzungen wurden mittels eines linearen Regressionsmodells durchgeführt, in dem die gewerbliche Gründungsquote des Jahres 2005 durch das kulturelle Gründungsklima, die strukturellen Klimafaktoren sowie die Bevölkerungsdichte, den Anteil der Bevölkerung mit Hochschulabschluss und einen Regionalindikator, der nach der Lage des Kreises in West- oder Ostdeutschland differenziert, erklärt wird. Die wichtigsten Schätzergebnisse werden in Grafik 2.10 veranschaulicht.²⁹ Bei einer Verbesserung des kulturellen Gründungsklimas um 10 % erhöht sich demnach die gewerbliche Gründungsquote um rund 0,06 Prozentpunkte, also z. B. von 1,53 % auf 1,59 %. Wie in der Individualanalyse verringert sich der Effekt des kulturellen Gründungsklimas bei Berechnung des Indikators ausschließlich auf der Grundlage von Nichtgründern (auf ca. 0,04 Prozentpunkte), weist aber auch hier weiterhin statistische Signifikanz auf.

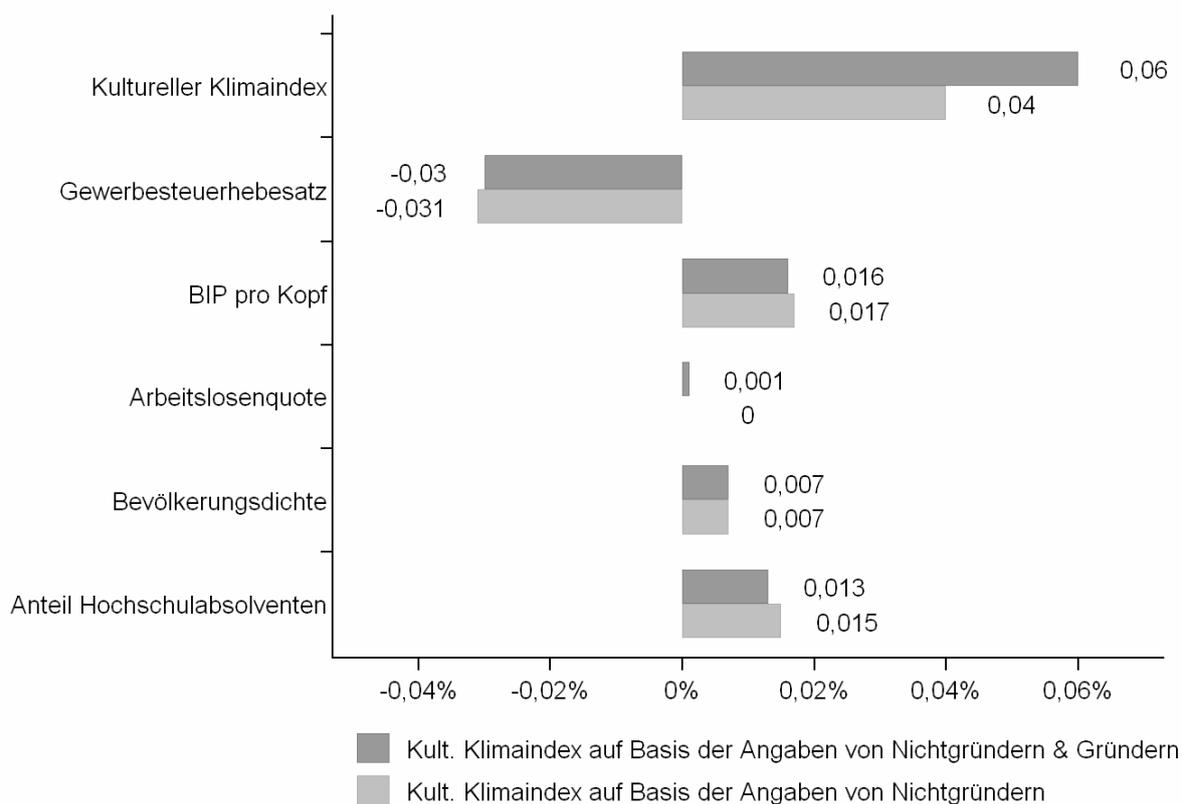
Im Gegensatz zur Individualschätzung zeigen sich in der Analyse auf Kreisebene signifikante Effekte von zwei der drei Indikatoren des strukturellen Gründungsklimas. Eine Verringerung des Gewerbesteuerhebesatzes um 10 % führt zu einer Zunahme der Gründungsquote um 0,03 Prozentpunkte in beiden Schätzmodellen³⁰, und eine Erhöhung des BIP pro Kopf um 10 % schlägt sich in einem Anstieg der Gründungsquote um 0,016 bzw. 0,017 Prozentpunkte nieder. Der Einfluss der Arbeitslosenquote auf das Gründungsgeschehen ist in keiner der beiden Modellvarianten statistisch signifikant. Der Gesamteffekt des strukturellen Grün-

²⁸ Diese so genannten „Metroscheingründungen“ wirken sich auf die Qualität der Schätzergebnisse der multivariaten Analyse nur dann negativ aus, wenn sie über die Stadt- und Landkreise hinweg (stark) unterschiedliche Anteile am Gründungsgeschehen ausmachen (und diese nicht durch ebenfalls regional unterschiedliche Anteile von nicht gemeldeten echten Gewerbebetrieben ausgeglichen werden). In anderen Gründungsdatensätzen dürfte das Problem der Metroscheingründungen dagegen nur untergeordnete Bedeutung besitzen. So besteht Grund zu der Vermutung, dass das Gros der Metroscheingründer im Rahmen einer nicht-amtlichen Befragung wie der zum KfW-Gründungsmonitor davon absieht, sich als Gründer zu bezeichnen.

²⁹ Siehe Tabelle 2.10 im Anhang für eine ausführliche Darstellung.

³⁰ Da die Steuerlast von Unternehmen bei einer Erhöhung des Gewerbesteuerhebesatzes steigt, geht eine Senkung desselben mit einer Verbesserung des Gründungsklimas einher.

Gründungsklimas beträgt demnach 0,046 Prozentpunkte in Modellvariante 1 und 0,047 Prozentpunkte in Modellvariante 2. Führt man die Effekte des kulturellen und des strukturellen Klimas zu einem Gesamtklimaeffekt zusammen und bildet das arithmetische Mittel über die Modellvarianten, dann ergibt sich eine Zunahme der Gründungsquote infolge einer Verbesserung des Gründungsklimas um 10 % von 0,097 Prozentpunkten bzw. 7,2 % (bezogen auf die mittlere Gründungsquote von 1,53 %). Betrachtet man auch hier wie in der Individualanalyse eine große Veränderung des Gründungsklimas z. B. von 36 %³¹, dann beträgt der mittlere Effekt der beiden Modellvarianten 0,36 Prozentpunkte bzw. 26 %.



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Schätzergebnisse in Tabelle 2.10

Grafik 2.10: Einfluss auf die gewerbliche Gründungsquote eines Kreises in Prozentpunkten bei einer Erhöhung der erklärenden Variable um 10 %

Die Effekte des kulturellen Gründungsklimas in der Analyse auf regionaler Ebene müssen unter Vorbehalt betrachtet werden, da sich in einer hier nicht ausgewiesenen Spezifikation, in die das kulturelle Gründungsklima in Form zweier verschiedener Indikatoren („allgemeine Neigung zum Unternehmertum“ und „allgemeines Unternehmerbild“) einfluss, unerwartete, signifikant negative Effekte für das „allgemeine Unternehmerbild“ ergaben, die die positiv signifikanten Effekte der „allgemeinen Neigung zum Unternehmertum“ betragsmäßig über-

³¹ Dies entspricht der prozentualen Differenz zwischen dem 5- und dem 95 Prozent-Perzentil des kulturellen Klimaindikatoren (vgl. Abschnitt „Untersuchungen auf der Individualebene“).

stiegen.³² Da es schwierig ist, eine intuitive Begründung für den gründungsreduzierenden Einfluss eines positiven Unternehmerbildes in einer Region zu finden, liegt die Vermutung nahe, dass diese Variable auf Makroebene (auch) andere im Schätzmodell unbeobachtete Größen abbildet, die einen negativen Effekt auf die lokale gewerbliche Gründungsquote haben. Für die Robustheit des Einflusses der strukturellen Klimavariablen spricht indessen, dass diese durch die Aufspaltung des kulturellen Gründungsklimas in zwei Indikatoren weitgehend unbeeinflusst blieben.

Die Ergebnisse dieser erstmals für Deutschland durchgeführten empirischen Untersuchung des Gründungsklimas zeigen, dass durch eine Verbesserung der Rahmenbedingungen von Gründungen eine Erhöhung der Gründungszahlen zu erreichen sein sollte. Besonders deutlich zeigt sich der positive Zusammenhang in den multivariaten Untersuchungen auf der Individualebene, wonach durch eine Verbesserung des kulturellen Gründungsklimas um 10 % (36 %) eine durchschnittliche Erhöhung der persönlichen Gründungswahrscheinlichkeit um 2,7 (7,6) Prozentpunkte bzw. um 15 % (56 %) erzielt wird. Während sich die strukturellen Gründungsklimaindikatoren auf der Individualebene als insignifikant erweisen, erklären sie in der regionalen Analyse mindestens die Hälfte des Gesamtklimaeffekts. Diese Diskrepanz könnte darin begründet sein, dass Effekte von Makrovariablen (wie die strukturellen Klimaindikatoren „Gewerbesteuerhebesatz“ und „Bruttoinlandsprodukt pro Kopf“), die im Schätzdatensatz definitionsgemäß für alle Individuen der selben Region den gleichen Wert annehmen, in Individualanalysen generell schwer zu identifizieren sind. Andererseits besitzen persönliche Merkmale und Einstellungen häufig keine unmittelbare Entsprechung auf der Makroebene oder übernehmen sogar den signifikanten Effekt korrelierter unbeobachteter Variablen.³³ Trotz dieser Einschränkungen erscheint es angemessen, im Sinne einer modernen empirischen Gründungsforschung sowohl die Mikro- als auch die Makroebene in den Blick zu nehmen.

Abschließend sei betont, dass die Messung des Konstruktes „kulturelles Gründungsklima“ auf Basis regionaler Mittelwerte der subjektiven Wahrnehmung und persönlichen Neigungen von Unternehmertum von Gründern und Nichtgründern einen experimentellen Ansatz darstellt, der zweifelsohne noch ausbaufähig ist. Die Nutzung dieser persönlichen Einschätzungen orientiert sich jedoch an der derzeit gegebenen Datensituation. Verbesserte Messkonzepte sind auf eine entsprechende Gestaltung zukünftiger Gründerbefragungen angewiesen.

³² Vgl. Fußnote 17.

³³ Dieses Phänomen ist in der empirischen Sozialwissenschaft als „ökologischer Fehlschluss“ bekannt.

Auch das verwendete Set der Indikatoren des strukturellen Gründungsklimas ist zu diskutieren und in zukünftigen Arbeiten ggf. zu ergänzen.

2.2.2 Kultur der zweiten Chance: Restarts

Zweifellos ist die "Kultur des Scheiterns", also die Frage, mit welcher Haltung gescheiterten Unternehmern in einem Land begegnet wird und welche institutionellen Regelungen aus dieser Haltung resultieren, eine bedeutsame Rahmenbedingung für Gründungen und somit Teil des Gründungsklimas im engeren und im weiteren Sinne. Deutschland haftet im Gegensatz zu den angelsächsischen Ländern der Ruf an, gescheiterten Unternehmern keine zweite Chance zu bieten und ihnen damit den Neustart zu erschweren. Vor diesem Hintergrund gilt es zu klären, welche Rolle vormals gescheiterte Unternehmer im Gründungsgeschehen spielen, inwieweit sich diese so genannten Restarter und ihre neu gegründeten Unternehmen von Erstgründern und so genannten habituellen bzw. erfolgreichen Wiederholungsgründern unterscheiden, ob sie anderen Gründungshemmnissen und -problemen ausgesetzt sind und schließlich ob sie aufgrund ihrer vielfältigeren Erfahrungen vielleicht sogar erfolgreichere Unternehmen gründen als Erst- oder erfolgreiche Wiederholungsgründer.

Bevor diesen Fragen im Einzelnen nachgegangen wird, erscheint eine Klärung dessen, was unter einem Restarter verstanden wird und in welcher Weise er von anderen Gründertypen zu unterscheiden ist, als hilfreich. Grafik 2.11 gibt einen entsprechenden Überblick. Zunächst lassen sich Gründer danach unterscheiden, ob sie bereits einmal selbstständig waren. Ist dies nicht der Fall, werden sie der Gruppe der Erstgründer zugerechnet. Verfügen sie bereits über Selbstständigkeitserfahrung, gelten die Gründer als Mehrfachgründer. Die Gruppe der Mehrfachgründer wiederum kann anhand des Kriteriums "Beendigung der früheren Selbstständigkeit" nochmals unterschieden werden. Ist die frühere Selbstständigkeit beendet, handelt es sich um Wiederholungsgründer, ist sie es nicht, spricht man von Portfoliogründern. Der Restarter stellt insofern eine Untergruppe des Wiederholungsgründers dar, als die frühere Selbstständigkeit definitionsgemäß unfreiwillig nach einem Scheitern aufgegeben wurde.

Empirische Relevanz

Restarter sind erst vor wenigen Jahren in den Blickpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. Dies erklärt, warum nur wenige Datenquellen vorliegen, die Auskunft über die Anzahl der Gründer oder Selbstständigen, die zuvor bereits einmal mit einem Unternehmen gescheitert sind, geben können. Eine amtliche Statistik zählt nicht hierzu. Die verfügbaren Datenquellen weisen hinsichtlich ihrer Validität Einschränkungen auf, können aber zumindest Anhaltspunkte zur Verbreitung des Phänomens Restart liefern.

IMPRESSUM

Verantwortlich für den Inhalt:

Michael Bretz M. A., Leiter Abteilung Wirtschafts- und Konjunkturforschung,
Verband der Vereine Creditreform e. V., Neuss;
Dr. Norbert Irsch, Chefvolkswirt, KfW Bankengruppe,
Frankfurt am Main;
Prof. Dr. Frank Wallau, Wissenschaftlicher Geschäftsführer, IfM Bonn;
Dr. Bernhard Lageman, Leiter des Kompetenzbereiches Empirische
Industrieökonomik, RWI Essen;
Dr. Georg Licht, Leiter Forschungsbereich Industrieökonomik und Internationale
Unternehmensführung, ZEW Mannheim.

Autoren:

Kapitel 1:

Dr. Klaus Borger, KfW Bankengruppe, Frankfurt am Main;
Rechtsanwältin Anne Sahm, Creditreform, Neuss;

Kapitel 2:

Dr. Rosemarie Kay, IfM Bonn
Dr. Hannes Spengler, KfW Bankengruppe, Frankfurt am Main
Dipl.-Math. Brigitte Günterberg, IfM Bonn
Dipl.-Sozialw. Peter Kranzusch, IfM Bonn
Dipl.-Volksw. Kathrin Müller, KfW Bankengruppe, Frankfurt am Main

Kapitel 3:

Dr. Vivien Lo, KfW Bankengruppe, Frankfurt am Main;
Dr. Christian Hauser, IfM Bonn;
Dipl.-Volksw. Joel Stiebale, RWI Essen;
Dr. Dirk Engel, RWI Essen;
Dipl.-Volksw. Kai Kohlberger, M.A., Creditreform, Neuss

Kapitel 4:

Prof. Dr. Christoph Spengel, Universität Mannheim
Dipl.-Kfm. Timo Reister, ZEW, Mannheim
Dipl.-Kfm. Carsten Wendt, ZEW, Mannheim
Dipl.-Volksw. Heinz Gebhardt, RWI Essen
Dr. Lars-H. R. Siemers, RWI Essen.

Koordination:

Dr. Dankwart Plattner (KfW Bankengruppe)

Bitte zitieren Sie den Mittelstandsmonitor wie folgt:

Bei Referenz auf den gesamten Bericht

KfW, Creditreform, IfM, RWI, ZEW (Hrsg.) 2007, Den Aufschwung festigen - Beschäftigung und Investitionen weiter vorantreiben. Mittelstandsmonitor 2007 - Jährlicher Bericht zu Konjunktur- und Strukturfragen kleiner und mittlerer Unternehmen, Frankfurt am Main.

Bei Referenz auf einzelne Kapitel z.B.:

Borger, K. und A. Sahm (2007), Die konjunkturelle Lage kleiner und mittlerer Unternehmen, in: KfW, Creditreform, IfM, RWI, ZEW (Hrsg.), Den Aufschwung festigen - Beschäftigung und Investitionen weiter vorantreiben. Mittelstandsmonitor 2007 - Jährlicher Bericht zu Konjunktur- und Strukturfragen kleiner und mittlerer Unternehmen, Frankfurt am Main, S. 1 - 36.

Veröffentlicht am 1. März 2007

Die Publikation kann im Internet unter www.mittelstandsmonitor.de kostenlos herunter geladen werden.